

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 42

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Händen und fragte den Pfarrer treuherzig: Hefare döfi na en Luck haa? Später verdiente er seinen kargen Lebensunterhalt mit Fägsand verkaufen, den man brauchte, um Böden und Sandsteintreppen schön weiss zu feigen. Er war nicht der Hellste, und als ihm einmal irgendwie Ameisen unter den Fägsand geraten waren, da sagte er: «Hüt härts Ambitzgi drin, aber choscht nu d Helfti», als er seine Wochentour machte.

Es gab im Dorf auch einen Bott, das war ein Bote, der jede Woche einmal mit Ross und Wagen in die Stadt fuhr und alle ihm aufgetragenen Dinge und Wünsche erledigte und besorgte. Brauchte man etwas Spezielles, so sagte man das dem Bott Grüter – so hiess der Mann –, und es wurde prompt gebracht. War einmal etwas Besonderes los, stand ein Fest bevor oder gab man eine Einladung, so liess man sich vom Bott Grüter für zwei Franken «Chrööli» oder «Chröml» bringen aus einer Konditorei, was natürlich jedesmal ein Erlebnis war für die Kinder. Meine Grossmutter nähte nebst der grossen Haushaltung, dem Haus samt dem grossen Garten noch vieles für sich und die Kinder selber, vor allem die Wäsche, und meine Mutter erzählte mir, wie ihr mit zirka 16 Jahren klagemacht wurde von ihrer Mutter, dass man mindestens zwei Unterröcke tragen müsse als rächts Meitli, den normalen langen Unterrock, mit Spitzen verziert, der beim Rockraffen ein ganz klein wenig sichtbar werden durfte, und den kürzeren, den sogenannten «Anstands-Unterrock».

Wenn man so vergleicht, wie das damals war, das Rad hat sich weitergedreht, die Zeit hat sich geändert, die Sprache wurde abgeschliffen. Wir haben kaum mehr Originale in unserer Mitte, dafür kamen die Segnungen der Zivilisation, die Technik, die Hochkonjunktur und der Stress. War das früher die gute alte Zeit? Ist es heute? Ich meine, jede Zeit hat ihr Gutes, und ebenso gut ist es, hie und da Rückschau zu halten und dankbar anzuerkennen, was an un-

serer Zeit besser ist – und sich zu überlegen, was man noch besser machen könnte. Myrtha

Bilder aus Singapur

In jedem Fotobuch über den Fernen Osten stösst man auf mindestens ein Bild einer Trishaw. Gemeint sind damit die Fahrräder mit Seitenwagen, die als Taxi benutzt werden. Auf dem Velo tritt der Fahrer in die Pedale. Im Seitenwagen versucht der Fahrgast, seine Beine so bequem als möglich auf dem Trittbrett unterzubringen. Die luxuriöseren Gefährte sind bunt bemalt und haben ein kleines Sonnendach oder sogar einen Sonnenschirm über dem Sitz befestigt. Die einfacheren Ausführungen sind rostige kleine Karren in der Art, wie sie früher durch unser Dorf fuhren, um das Schweinefutter einzusammeln.

Viele der Fahrer sind Inder, erkennbar an ihrer dunklen Hautfarbe und ihrer Tracht. Auf dem Kopf tragen sie einen Turban aus dünnem, gazeähnlichem Stoff. Der Turban wird nicht jedesmal neu geschlungen. Die Falten sind genäht, so dass man ihn wie einen gewöhnlichen Hut über den Kopf stülpen kann. Durch den dünnen Stoff zeichnet sich ein kartoffelgrosser Knollen ab, der Haarknoten, der fest zusammengedreht auf dem Kopf sitzt, schön genau auf dem Scheitelpunkt. Das Hemd verdient keine besondere Aufmerksamkeit. Meistens handelt es sich um ein höchst normales Durchschnittshemd. Nach unten wird der Anzug durch ein überdimensioniertes Küchentuch ergänzt, das man sich malerisch um die Hüften schlingt, so dass es bis Wadenmitte herunterbaumelt und den Blick auf die nackten Füsse frei gibt.

Gestern kreuzten wir den Weg von mehr als einem Dutzend Trishaws, die in einer Kolonne die Orchardroad hinauffuhren. Die Fahrer pedalteten alle mit demselben verschlossenen Ausdruck ihre Route. Weder Aerger noch der geringste Anflug eines Lächelns spiegelte sich in ihren Zügen. Dabei kutschierten sie

ein Mädchenpensionat, wie ich mit einem Blick auf die papageienbunte Schar glaubte feststellen zu können. Auch das Gekreis schien meine Vermutung zu bestätigen.

Es handelte sich aber um eine Gruppe Amerikanerinnen, im Durchschnitt weit über fünfzig, die hier ihre obligate Stadtrundfahrt im Rahmen eines wohlausgeklügelten Reiseprogramms absolvierte, auf der Suche nach einem Hauch echter «Tausend- und -eine-Nacht»-Stimmung.

*

In Singapur lässt man Haus und Garage, Parkplatz und Hauptportal zu Fabrik oder Bank Tag und Nacht bewachen. Meistens sind es Inder, die diese eintönige Arbeit verrichten, Leute, die die Geduld aufbringen, stundenlang zu warten, tagelang nichts zu tun und nächtelang im Freien zu dösen.

Zu diesem Zweck erscheinen sie an ihrer Arbeitsstätte mit ihrem Bett auf dem Kopf. Bett ist allerdings ein grosses Wort für das Gebilde, das sie mit sich herumschleppen: ein Bretterrost mit vier Beinen, gespannt mit Sisalgeflecht. Sehr leicht und luftig, aber entsetzlich unhandlich und sperrig. Zugegeben, die Idee mit dem eigenen Bett ist bestechend. In Nachahmung der Schnecken und Schildkröten tragen auch bei uns in Europa die Campingfreunde ihre eigenen Wohnungen auf dem Buckel, «Einfamilienhäuschen», wie wir die überdimensionierten Rucksäcke spöttisch bezeichnen. Die Schlafsackrolle, der vollgestopfte Rucksackbauch und die Küchengeräte, die aus den Seitentaschen gucken oder dem Träger bei jedem Schritt in die Kniekehlen pendeln, verbinden sich zu einer Sinfonie der Gebrauchsgegenstände, mit denen man jede Ecke seines Zeltes möblieren kann. Dann verfügt man über sein kleines Reich mit Küchenecke, Schlafgelegenheit, Essplatz und so weiter. Die Nachtwächter hier schleppen zwar einen noch unförmigeren Gegenstand umher. Aber sie beschränken sich auf ihre Schlafstelle. So schreiten sie ihrer Arbeit entgegen, auf dem Kopf das vierbeinige Gestell balan-

cierend, ruhig, würdevoll und nicht die Spur lächerlich. Ein Schmunzeln entlockt mir hingegen das hochkant aufgestellte Bett vor der grossen amerikanischen Bank, das mit einer Kette über die Türangel und einem mächtigen Maletschloss gesichert ist. Ein so schönes Bett könnte ja schliesslich gestohlen werden. Auf mich wirkt es wie die Reklameidee eines überspannten Werbefachmanns: «Vertrauen Sie uns Ihre kostbarsten Schätze an, sei es nun Ihr Bett oder Ihr Geld!»

Katharina

Autokauf

Wir sind für den Umweltschutz. Aktiv. Darum haben wir kein Auto und leisten damit unseren Beitrag an die saubere Luft. Bis heute. Aber jetzt ändert es sich.

Unsere Kinder sind schul- beziehungsweise kindergartenpflichtig geworden, und ich habe mehr freie Zeit. Darum wende ich mich wieder meinem Beruf zu. Die Arbeit einer Kochschulgotte ist insofern schon seit langem fortschrittlich, dass sie Teilzeitarbeit erlaubt: zwei Schulklassen = einen ganzen Tag Berufstätigkeit in der Woche. Die übrigen sechs Tage für die Familie und die Ferien sowieso.

Für meine Söhne habe ich nette Ersatzfamilien für den Montag gefunden. Die Schulklassen im kleinen Bauerndorf sind nett und der Postauto-Chauffeur ganz besonders. Somit wären alle zufrieden, wenn a) das Postauto nicht erst via einer Bahnfahrt von meinem Wohnort aus erreichbar wäre und b) die Anschlüsse besser klappen würden. Nach der Schule verträgle ich schrecklich viel Zeit mit Warten, und unser Kindergärteler bekommt gegen Abend immer Längziti nach dem Mueti. Also müssen wir ein Auto kaufen. Der Vati beschränkt sich freiwillig auf das Mitspracherecht. Er will auch nicht fahren lernen, «weil», sagt er zu den Freunden, «so die Gefahr des unnötigen Herumfahrens kleiner wird» und «weil», sagt er zu mir, «ich doch sonst so viel arbeite, dass ich es verdient habe, von meiner Frau ausgefahren zu werden». Das stimmt eigentlich

Fette Haare und Schuppen sind ein Uebel, dem wir wissenschaftlich zu Leibe gerückt sind.

Die klinischen Tests haben den Nachweis erbracht:

FS-Medizinal-Shampoo gegen fette Haare

reduziert die übermässige Fettabsonderung der Talgdrüsen und normalisiert die Hautfunktionen.

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich, in Plastikflaschen zu 150 ccm, für 25 bis 30 Anwendungen (reicht bei wöchentlicher Anwendung für 5 bis 6 Monate), Fr. 8.85

FS

PARFUMERIE FRANCO-SUISSE, Ewald & Cie. SA, 4133 Pratteln/Schweiz

FS-Medizinal-Shampoo gegen Schuppen

eliminiert fettige (ölige) und trockene Schuppen und desinfiziert die Kopfhaut.

FS-Medizinal-Shampoos, für gesunde, saubere und schöne Haare mit seidigem Glanz.

